



MARCO VENCATO, STELLVERTRETENDER DIREKTOR DER GEBERT RÜF STIFTUNG

Die Gebert Rüt Stiftung (GRS) ist die grösste private Innovationsstiftung der Schweiz. Sie wurde vom Unternehmer Heinrich Gebert gegründet. Das SDG 9 «Industrie, Innovation, Infrastruktur» passt daher am besten zur GRS. Bei den Akademien der Wissenschaften Schweiz hat sich die Gebert Rüt Stiftung von 2014 bis 2019 am Camp Discovery beteiligt und unterstützt zurzeit das Pionierprojekt «Wissenschaft und Du! Digitale Interaktion mit Lernenden» von Science et Cité.

«WISSENSCHAFTSKOMMUNIKATION ÜBER DIE LANDI-APP IST ECHT CLEVER»

Autorin: Beatrice Kübli

«Leute kennenzulernen, die für eine Idee brennen, die an einer Sache dran sind, forschen, scheitern, nochmals scheitern und dann vielleicht den Durchbruch schaffen, das ist wahnsinnig faszinierend. Ich schätze mich sehr glücklich, bei der Gebert Rüt Stiftung fast täglich mit solchen Menschen zu tun zu haben und sie in ihren Vorhaben zu unterstützen.»

MARCO VENCATO
Als stellvertretender Direktor der Gebert Rüt Stiftung koordiniert Dr. phil. Marco Vencato ausgewählte Förderprogramme der Stiftung, berät bei der Projekteinreichung und betreut punktuell die von der Stiftung geförderten Projektleiter*innen bei der Durchführung ihrer Vorhaben. Im Rahmen des strategischen Förderclusters der Stiftung ist er schwerpunktmässig für die Förderprogramme «First Ventures» und «Scientainment» verantwortlich. Marco Vencato (*1975) studierte in Basel, Strasbourg und Zürich Geschichte und italienische Sprach- und Literaturwissenschaft und promovierte bei Prof. Dr. Achatz von Müller mit einer Arbeit zur vormodernen Stadtgeschichte Neapels.

Besonders begeistert bin ich von den jungen Fachhochschulabsolvent*innen, die bei uns unter «First Ventures» Business-Projekte einreichen. Ein gutes Beispiel ist das Projekt von Remo Waser und Simon Maranda, die einen neuartigen Wärmespeicher entwickelt haben. Hier konnte ich die ganze Entwicklung dieser Idee, die sich im Verlauf des Projektes natürlich verändert hat, miterleben. Diese Begeisterung, die Leidenschaft, den Drive, das Kämpfen gegen unerwartete Hindernisse. Der unerschütterliche Glauben und der Wille, dran zu bleiben, sich in Frage stellen zu lassen, mit Lieferanten zu diskutieren und Wege auszuhandeln. Das beschreiben sie selbst als etwas, das sie extrem geprägt und ihr Leben verändert hat. Meist sind es ja Forscher, die im Labor eine Idee entwickelt haben. Der Schritt zum Unternehmertum, das ist dann eine ganz andere Welt.

«Produkte» aus den Geistes- und Sozialwissenschaften sind weniger fassbar, das ist eine Herausforderung für soziale Innovationsprojekte. Das war Thema einer Veranstaltung, die wir zusammen mit Innosuisse, Bridge und swissuniversities kürzlich durchgeführt haben. Es gibt Bereiche, Gesundheit ist so einer, wo der Stiftungsrat ein sehr grosses Potenzial sieht. Der Gesundheitsbereich ist öffentlich alimentiert und da geht man oft davon aus, dass es die öffentliche Hand irgendwann mal trägt. Aber gerade in diesem Bereich wäre es wichtig, den unternehmerischen Ansatz zumindest mal auszuprobieren. Der Mehrwert sozialer Innovationen kann man nicht so leicht quantifizieren wie bei einem Technologieprojekt, wo am Schluss ein handfestes Produkt verkauft wird. Und das ist tatsächlich für Förderagenturen etwas schwieriger handzuhaben. Trotzdem ist es etwas Neues und man muss es machen und kann dadurch auch für die öffentliche Hand Ersparnisse generieren. So hat die Fachhochschule Olten ein neues Case-Management-Tool entwickelt, wo man den einzelnen Fall biographisch analysieren kann. Man versteht die Person mit ihren Problemen besser, kann so auch besser beraten, eine bessere Arbeitsintegration erreichen und Rückfälle verhindern. Das ist für mich ein Paradebeispiel eines sozialen Innovationsprojektes, das dann wirklich in der Praxis funktioniert.

Mit Science et Cité arbeiten wir vor allem im Bereich Scientainment zusammen, zum Beispiel beim Camp Discovery. Das ist ein grossartiges Projekt. Sicher eines, das herausragt und auch im Ausland rechte Resonanz hatte. Auch WuDu! hat grosses Potenzial. Der Hauptteil, der jetzt angegangen wird, geht über die Wetter-App der Landi, wo auf eine witzige Art die Bauernregeln wissenschaftlich erklärt werden. Und weil die Landi-App so wahnsinnig beliebt ist, kann potenziell ein grosses Publikum erreicht werden. Das ist echt ein cleverer Ansatz, oder? Auf diese Idee muss man erst mal kommen. Vor allem die Landi-App, das ist nicht so naheliegend. Ein weiteres Scientainment-Projekt der Gebert Rüt Stiftung ist der Science-Podcast mit dem Medienpartner Blick zusammen. Ab dem 31. März wird Nico Leuenberger zweimal zehn Episoden produzieren, wobei das Publikum das Thema wählen kann. Ein Thema ist die Teleportation, also beamen, quasi Star Wars. Ist das möglich? Das Schöne an diesen Themen zwischen Science und Science-Fiction ist: Man kann sie weiterdenken. Da geht es nicht mehr nur um die Fakten, sondern auch darum, ob das für unsere Gesellschaft sinnvoll ist. Hier können alle mitsprechen. Plötzlich ist es eine gesellschaftliche Debatte. Das macht es interessant. Weil es diesen Wunschcharakter hat, wo die Leute in ihren Imaginationen abgeholt werden.»